

# Aeneas in Cumae

Autor(en): **Merkelbach, Reinhold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **18 (1961)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-17044>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Aeneas in Cumae

Von Reinhold Merkelbach, Erlangen

Helmut Berve zum 22. Januar 1961 gewidmet<sup>1</sup>

Die alten römischen Sagen scheinen auf den ersten Blick für den Historiker wertlos. Aber die Köpfe der Römer waren voll von ihren alten Geschichten, und ihre Gedanken und Handlungen wurden oft dadurch bestimmt. So werden wir die Römer besser verstehen, wenn wir ihre bedeutungsvollen alten Sagen besser kennen.

Mit der Landung des Aeneas in Cumae begann für die Römer die unmittelbare Vorgeschichte ihrer Stadt. Beim ersten Betreten italischen Bodens war dem Heros die Sibylle entgegengetreten und hatte ihm die Zukunft enthüllt. Tibull und Vergil erzählen ausführlich von der Begegnung des Aeneas mit der Seherin. Manche Einzelheiten sind von ungewöhnlichem Interesse.

### I. Das Orakel der Sibylle bei Tibull

Als Messallas Sohn in das vornehme Collegium der *quindecimviri sacris faciundis* gewählt worden war, widmete ihm Tibull zum Amtsantritt ein Gedicht (II 5).

Eine der wichtigsten Aufgaben der XVviri war, die sibyllinischen Orakel zu konsultieren. Dies konnte nötig werden, wenn schreckhafte Prodigien eintraten; es kam aber auch vor, daß man von den sibyllinischen Orakeln Aufschluß über das Ritual erwartete, welches bei einem religiösen Fest zu befolgen war. So wurden die Säkularspiele des Jahres 17 nach den Weisungen eines sibyllinischen Spruches durch die *XVviri sacris faciundis* organisiert. Als Augustus das Amt des *pontifex maximus* übernahm, ließ er die sibyllinischen Bücher im Tempel des Apollo auf dem Palatin deponieren<sup>2</sup>. Apollo war der Orakelgott und zugleich der besondere Schützer des Augustus.

Tibulls Gedicht beginnt mit einem Gebet an Apollo: Er bittet den Gott, bei dem Opfer gegenwärtig zu sein, durch welches Messalinus im palatinischen Tempel in sein Amt eingeführt wird, und seinem Priester künftig beizustehen bei der Deutung der sibyllinischen Orakel, jener Verse, welche den Römern schon immer geholfen haben, die für die Zukunft richtigen Entscheidungen zu treffen (1–18).

So hat die Sibylle einst dem Aeneas ein Orakel über die Zukunft gegeben, als

---

<sup>1</sup> Aus der *Strena Erlangensis*, welche Helmut Berve zum 65. Geburtstag überreicht wurde.

<sup>2</sup> Sueton *Aug.* 31. Der Plan, die sibyllinischen Bücher zum Palatin zu bringen, hat schon um die Mitte der zwanziger Jahre bestanden, vgl. Verg. *Aen.* VI 72f. und Norden zur Stelle. Vielleicht hat sich Sueton auch im Datum geirrt, und die sibyllinischen Bücher wurden schon früher in den Apollotempel gebracht; s. Gagé, *Mélanges d'archéologie et d'histoire* 48 (1931) 100; Grimal, *Rev. Et. Anc.* 56 (1954) 53.

er, aus Troja geflohen, als Fremder in Italien landete; das war zu einer Zeit, als noch niemand an Romulus dachte, als auf dem Palatin Kühe weideten, auf dem Kapitol Hütten standen, als Pan und die Hirtengöttin Pales die Götter der Gegend waren, als Hirten auf dem Gebiet der späteren Weltstadt lebten (19–38); damals also prophezeite die Sibylle dem Aeneas: «Das Ende deiner Irrfahrten ist gekommen, Latium wird deine Heimat sein; jetzt ist Victoria den Trojanern hold, und Turnus muß sterben; dein Sohn Ascanius wird Alba Longa gründen; Ilia, ein Mädchen aus seinem Geschlecht, wird dem Mars Zwillinge gebären, und dann wird auf den sieben Hügeln eine Stadt gegründet werden, die Herrin der Welt werden soll» (39–64).

So sang die Sibylle. Alles andere, was die Sibyllen sonst prophezeiten, als Prodigien dazu Anlaß gaben – Kometen, Steinregen, rätselhafte Trompetensignale, weinende Götterbilder, sprechende Tiere, Sonnenfinsternisse – möge der Vergangenheit angehören (65–78)<sup>3</sup>.

Solche Prodigien halte fern, Apollo; nimm das dargebrachte Opfer für das folgende Jahr gnädig an. Dann werden Getreide und Wein gut gedeihen, dann wird der Hirt froh das Parilienfest feiern, das Festfeuer entzünden und durchs Feuer springen; fröhlich werden die jungen Leute nach dem Opfer im Gras liegen, trinken und mit den Mädchen scherzen (79–104); es wird Frieden sein, Pfeil und Bogen werden abgeschafft, Amor selbst wird seine Pfeile nicht mehr haben dürfen, die mir verliebtem Dichter so zu schaffen machen; und später, wenn Messalinus als Triumphator in Rom einzieht, werde ich ein Preislied auf ihn dichten. Dies gewähre, Apollo (105–122).

Das Gedicht hat den Interpreten einiges Kopfzerbrechen bereitet. Man fand, daß die berührten Themen kaum zusammenhingen: Was hat die Schilderung des Hirtenlebens auf dem Gelände der späteren Weltstadt (21–38) mit der Einführung des Messalinus in sein Amt zu tun? Was soll die ausführliche Schilderung des Parilienfestes in diesem Zusammenhang? Gleitet Tibull, planlos assoziierend, von einem Thema zum andern? Die Verteidiger der Einheitlichkeit des Gedichtes operierten vor allem mit ästhetischen Überlegungen und zeigten, daß dies scheinbar planlose Hin- und Herschwanken des Gedankens doch im ganzen ein sehr reizvolles Gedicht ergebe<sup>4</sup>. Diese ästhetischen Urteile sind durchaus richtig, das Gedicht ist gerade durch den Wechsel der Bilder so anmutig, und wer Sinn für Poesie hat, wird empfinden, daß diese Elegie ein wohlgegliedertes Ganzes ist. Aber

<sup>3</sup> Die Stelle ist schwierig. Mit Lenz und Ponchout versuche ich ohne die Annahme einer Lücke auszukommen. Das Asyndeton nach 67 beim Übergang zu einem neuen Abschnitt hat in 39 seine Parallele.

<sup>4</sup> Die beste Würdigung hat Leo gegeben: Kiessling und Leo, *Zu augusteischen Dichtern*, Philolog. Untersuch. 2 (Berlin 1881) 3–16. Er schrieb (S. 16): «Hier ist alles mit Beziehung auf einander entworfen, wird alles in seiner Beziehung zu einander vom kunstverständigen Hörer empfunden: der wundersame Wechsel des Gegenstandes und Tones, bald unmerklich bald überraschend, aber zum Ganzen ebenmäßig abgewogen und ausgeglichen, erzeugt die eine einheitliche elegische Stimmung. Das ist die Symmetrie der römischen Elegie.»

es ist möglich, diese immerhin subjektiven ästhetischen Urteile durch sehr handfeste Gründe sachlicher Art zu stützen: Wir wollen im folgenden zeigen, daß das Gedicht für den römischen Leser auch inhaltlich eine Einheit bildete.

Wir beginnen mit dem Orakel der Sibylle für Aeneas, in dem die Gründung Roms prophezeit wird. Dies Orakel hat Tibull nicht erfunden, denn im VI. Buch der Aeneis steht ein ganz ähnliches Orakel (83–97). Es bezieht sich freilich nur auf die Schicksale des Aeneas; die Prophezeiung über Alba Longa und Rom hat Vergil dem Anchises in den Mund gelegt (756–853). Aber diese Aufteilung des Orakels erklärt sich aus dem Plan des VI. Buches der Aeneis; ursprünglich gehören die beiden Orakel zusammen<sup>5</sup>. Da weder Tibull von Vergil noch dieser von jenem abhängig ist, hat man den Schluß gezogen, daß Tibull und Vergil eine quasi-historische Tradition kannten, wonach die Sibylle dem Aeneas bei der Landung in Italien ein Orakel gegeben hatte<sup>6</sup>. Offenbar hat es auch den Text dieses Orakels gegeben; es mag etwa in sullanischer Zeit verfertigt worden sein<sup>7</sup>. Es muß das Schicksal des Aeneas, seiner Nachkommen in Latium, die Gründung Roms und dessen weitere Geschichte behandelt haben, vermutlich im Schema der *saecula*, und das in der IV. Ekloge zitierte *Cumaeum carmen* war wohl eben diese berühmte Prophezeiung der Sibylle an Aeneas, nicht etwa irgendein obskures orientalisches Gedicht.

Dieses Orakel der Sibylle über die Gründung Roms also zitiert Tibull. Wir verstehen nun besser, warum er ergänzend dazu eine Schilderung des Hirtenlebens auf dem Platz der späteren Weltstadt gibt. Nicht ohne Absicht nennt er die Götter der Hirten, Pan und Pales, auf den späteren Abschnitt über die Parilien vorausdeutend. Aber der sachliche Zusammenhang ist noch viel enger: Die Parilien am 21. April waren der Tag, an welchem eben die Gründung Roms gefeiert wurde. Man versetzte sich an diesem Tag zurück in die Zeit vor der Gründung der Stadt, als Hirten auf dem späteren Gebiet Roms lebten; man lebte jenes Leben der Hirten, welches Tibull 23–38 beschreibt. Ovid hat dem Fest im IV. Buch der Fasten (721 ff.) eine ausführliche Beschreibung gewidmet, die sich in vielen Punkten mit der Festbeschreibung Tibulls berührt. Man sprang durchs Feuer wie einst die Hirten des Romulus bei der Stadtgründung (Dion. Hal. I 88) und lagerte sich auf Streu. An diesem Tag hatten einst die Hirten ihr neues Jahr begonnen, an diesem Tag begann später auch ein neues Jahr im Leben der Stadt.

Die Beschreibung der Parilien hängt also eng mit dem Orakel der Sibylle an Aeneas zusammen. Man wird weitergehen und erschließen dürfen, daß die Einführung des Messalinus in sein Amt als *XVvir sacris faciundis* eben am Tag der

<sup>5</sup> Norden, *Komm. zu Aen.* VI, S. 43: «Daß Anchises ein Doppelgänger der Sibylle ist, ersieht man am deutlichsten aus dem ihm Vers 791 ff. in den Mund gelegten *vaticinium* auf Augustus: wer sich an die zahllosen Prophetien unserer Sibyllinensammlung auf die Caesaren erinnert, wird nicht bezweifeln, daß jenes *vaticinium* naturgemäß nur von der Sibylle gegeben werden konnte.»

<sup>6</sup> Norden zu *Aen.* VI 83–97.

<sup>7</sup> So vermutet Otto Seel. – Die Hesychglosse *χρυσόραγες ἔπος* stammt wohl aus eben diesem Orakel; vgl. den folgenden Abschnitt über den *ramus aureus*.

Parilien geschah. Nur unter dieser Voraussetzung begreift man, warum der Festbeschreibung ein so breiter Raum gewidmet wird: Es ist das heutige Fest. Der anscheinend sprunghafte Übergang vom Abschnitt über die Prodigien, welche die Sibyllen verkündet hatten (67–80), zu der Festbeschreibung (81 ff.) erklärt sich so aufs einfachste.

Die heilige Handlung, welche Tibull beschreibt, findet im Apollotempel auf dem Palatin statt. Vor dem Tempel war jener Platz der *Roma quadrata*, an dem einst Romulus die Grube in die Erde (*mundus*) gegraben hatte, um den unterirdischen Göttern, den Gebern der Fruchtbarkeit, zu opfern<sup>8</sup>. Die *casa Romuli* war nicht weit entfernt.

Die von Tibull in unserem Gedicht berührten Themen hingen also für den zeitgenössischen Leser eng zusammen: Als Aeneas in Italien landete, empfing ihn die Sibylle mit einer Prophezeiung der Zukunft. Dieses Orakel erfüllend, hat später Romulus am 21. April die Stadt gegründet. An diesem Tag wurde in der Folgezeit das Fest der Parilien gefeiert zur Erinnerung an die Gründung der Stadt; an diesem Tag wurden die *XV viri sacris faciundis* in ihr Amt eingeführt, deren vornehmste Aufgabe es war, die Sprüche der Sibylle zu interpretieren.

## II. Der goldene Zweig

Ausführlicher als Tibull schildert Vergil das Gespräch des Aeneas mit der Sibylle. Als der Held das Orakel gehört hat, bittet er die Seherin um Rat, wie er in die Unterwelt hinabsteigen könne, um den Vater Anchises zu sehen. «Wenn du dies wirklich unternehmen willst», sagt die Sibylle (VI 133 ff.), «so höre, was du vorher vollbringen muß» (136–148):

*latet arbore opaca  
aureus et foliis et lento vimine ramus,  
Iunoni infernae dictus sacer; hunc tegit omnis  
lucus et obscuris claudunt convallibus umbrae.  
sed non ante datur telluris operta subire  
auricomos quam qui decerpserit arbore fetus.  
hoc sibi pulchra suum ferri Proserpina munus  
instituit. primo avulso non deficit alter  
aureus, et similis frondescit virga metallo.*

<sup>8</sup> Plut. *Romulus* 11; Ovid *Fast.* IV 821–24. Festus p. 258 M. = 310 L. *Quadrata Roma* <locus> in *Palatio ante templum Apollinis dicitur, ubi reposita sunt quae solent boni ominis gratia in urbe condenda adhiberi, quia saxo munitus est initio in speciem quadratam. eius loci Ennius (Ann. 157 V.) meminit cum ait: et quis est (qui sextus Hertz, Vahlen) erat Romae regnare quadratae.* Am Platz der *Roma quadrata* wurde bei den Saecularspielen des Septimius Severus Räucherwerk verteilt (CIL VI 32327 Zeile 12; Pighi, *De Ludis saecularibus* [Milano 1941] 146). – Über die *Roma quadrata* vgl. Szabo, *Rh. Mus.* 87 (1938) 160 ff. und Werner Müller, *Kreis und Kreuz, Untersuchungen zur sakralen Siedlung bei Italikern und Germanen* (Berlin 1938) 59–62. – Latte, *Römische Religionsgeschichte* 142 leugnet, daß der Platz der *Roma quadrata* ein *mundus* ist. Er muß dabei annehmen, Plutarch (*Romulus* 11, 2) habe den *mundus* mit der Baugrube des Romulus «verwechselt». Nachdem dieses Zeugnis eliminiert ist, stellt er fest, daß von der «Verwechslung» der *Roma quadrata* mit dem *mundus* erst in moderner Literatur die Rede sei.

*ergo alte vestiga oculis et rite repertum  
carpe manu; namque ipse volens facilisque sequetur,  
si te fata vocant; aliter non viribus ullis  
vincere nec duro poteris convellere ferro.*

Man beachte hier das Wort *instituit* (Vers 143), welches das Einsetzen eines Rituals bezeichnet, und das *rite* in Vers 145.

Während die Gefährten den Misenus bestatten, führen zwei Tauben den Aeneas ins Innere des heiligen Waldes am Avernier See (202–211):

*tollunt se celeres liquidumque per aëra lapsae  
sedibus optatis gemina super arbore sidunt,  
discolor unde auri per ramos aura refulsit.  
quale solet silvis brumali frigore viscum  
fronde virere nova, quod non sua seminat arbos,  
et croceo fetu teretis circumdare truncos,  
talis erat species auri frondentis opaca  
ilice, sic leni crepitabat brattea vento.  
corripit Aeneas extemplo avidusque refringit  
cunctantem, et vatis portat sub tecta Sibyllae.*

So hat Aeneas den wunderbaren goldenen Zweig gewonnen, der ihm den Weg zur Unterwelt öffnen wird.

Die Episode ist berühmt und oft besprochen, und die symbolische Bedeutung des Vergleichs mit der Mistel (*viscum*) darf als bekannt vorausgesetzt werden. Das große Werk von Sir James Frazer, welches der modernen Welt die Bedeutung des sakralen Königtums erschlossen hat, heißt *The Golden Bough* nach dem *ramus aureus* Vergils.

Von einer Beziehung des goldenen Zweiges auf das Königtum des Aeneas ist allerdings bei Frazer nicht die Rede. Und doch scheint es, als sei Vergil ein wichtiger Zeuge für die Vorstellungen der Römer von einem uralten Königtum der Latiner.

Bekanntlich lag am Nemi-See, bei Aricia, ein sakrales Zentrum von Latium. Den Dienst der Diana versah dort ein Priester, der Waldkönig (*rex nemorensis*, Sueton Calig. 35). Das wichtigste Zeugnis steht bei Servius (zu Vers 136):

*«latet arbore opaca»: ... Orestes post occisum regem Thoantem in regione Taurica cum sorore Iphigenia ... fugit, et Dianae simulacrum inde sublatum haud longe ab Aricia collocavit. in huius templo post mutatum ritum sacrificiorum fuit arbor quaedam, de qua infringi ramum non licebat. dabatur autem fugitivis potestas, ut si quis exinde ramum potuisset auferre, monomachia cum fugitivo templi sacerdote dimicaret. nam fugitivus illic erat sacerdos, ad pristinae imaginem fugae. dimicandi autem dabatur facultas quasi ad pristini sacrificii reparationem.*

Über das Waldkönigtum sind noch zu vergleichen Strabon V 3, 12 p. 239 und Pausanias II 27, 4<sup>9</sup>.

<sup>9</sup> Sämtliche Belege gibt Wissowa, *Religion und Kultus der Römer* 248; vgl. jetzt K. Latte, *Römische Religionsgeschichte* (1960) 171.

Der arme entlaufene Sklave, welcher in historischer Zeit die Rolle des Waldkönigs spielte, scheint auf den ersten Blick mit Aeneas wenig Ähnlichkeit zu haben. Aber ein Priester, der den Titel Rex führte, dürfte in grauer Vorzeit eine wichtigere Funktion innegehabt haben. Und nun sind die Parallelen zwischen Aeneas und dem Waldkönig überraschend:

1. Der Waldkönig ist ein Flüchtling wie Aeneas. Das mythische Vorbild des Waldkönigs ist nach Servius der Flüchtling Orest. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß einst neben der ätiologischen Rückführung des Waldkönigtums auf Orest eine solche auf Aeneas gestanden hat; parallele ätiologische Erzählungen finden sich oft<sup>10</sup>.

2. Der flüchtige Sklave wird zum Waldkönig designiert, indem er im Hain von Nemi einen Zweig bricht<sup>11</sup>. Aeneas bricht den *ramus aureus* in einem Eichenwald. Bald darauf wird er König der Latiner. Das Brechen des Zweiges scheint eine Königsweihe zu enthalten.

3. Das Brechen des Zweiges im Hain von Nemi ist eine schwere Aufgabe. Dasselbe gilt vom Brechen des Zweiges durch Aeneas: Wen das Schicksal ruft, dem folgt der Zweig leicht; einem anderen ist es unmöglich, nicht mit Gewalt und nicht mit dem Messer (Vers 146ff.).

4. Der Waldkönig erringt sein Königtum durch den Sieg im Zweikampf mit seinem Vorgänger. Aeneas wird König von Latium nach dem Sieg über Turnus. Da Latinus die Ausübung der Herrschaft abgetreten hat (VII 600 *rerumque reliquit habenas*), ist Turnus der Herrscher von Latium (XII 58f., Amata zu Turnus: *decus imperiumque Latini te penes*). Aeneas verlangt, daß der Krieg durch Zweikampf entschieden wird (XI 117f.; XII 466f.); dasselbe erwarten die Latinerinnen (XI 218f.) und Drances (XI 220f. 370), und Turnus nimmt die Herausforderung an (XI 434–438; XII 79 und 694f.). Die letzte Szene bringt den Zweikampf; mit dem Tod des Turnus schließt die Aeneis<sup>12</sup>.

Denselben Sinn gibt das in VII 59–70 geschilderte *Prodigium* an. Aus der Ferne kommt ein Bienenschwarm (67 *examen*, 69 *agmen*, also ein Heer) und umkreist den Gipfel (66 *apex*) eines dem Apollo geweihten Lorbeerbaums; dann hängt sich

<sup>10</sup> Natürlich ist die Erklärung aus dem griechischen Mythos überhaupt sekundär. Daraus folgt aber nicht, daß sie wertlos ist. Der ätiologische Mythos gibt an, was die Menschen sich bei einem Ritus gedacht haben. Dabei kann der Mythos variieren, ohne daß sich der Sinn des Ritus ändert; denn man kann denselben Gedanken in verschiedenen Mythen aussprechen. Daher vermittelt ein sekundärer Mythos oft den richtigen Sinn. – Wie fest in Latium die Vorstellung sitzt, daß ein Flüchtling zum König wird, kann man aus Verg. *Aen.* VIII 319ff. ersehen:

*primus ab aetherio venit Saturnus Olympo  
arma Iovis fugiens et regnis exsul adeptis.  
is genus indocile ac dispersum montibus altis  
composuit legesque dedit.*

<sup>11</sup> Der heilige Baum im Dianahain war vermutlich eine Eiche, s. Frazer, *The Golden Bough: The Magic Art* I 41f. und II 378ff. Die Albanerkönige, die *Silvii*, tragen bei Vergil die Eichenkrone (VI 772 *umbrata gerunt civili tempora quercu*).

<sup>12</sup> Vielleicht hat nach früheren Traditionen Aeneas sogar den Latinus getötet: Nach Cato (fr. 9 Peter) bei Serv. *Aen.* I 267 fiel Latinus in der Schlacht gegen Aeneas.

der Bienenschwarm an einen grünenden Zweig (67 *ramo frondente*)<sup>13</sup>. Ein Seher deutet das Vorzeichen (68–70): *externum cernimus ... adventare virum ... et summa dominarier arce*. Das Orakel des Faunus sagt dasselbe (98): *externi venient generi*. Hier haben wir den Fremden (Aeneas), der mit einem Heer kommt und sich den *apex*, d. h. die Königskrone erringt, indem er den grünenden Zweig ergreift.

Die Parallelen sind so eng, daß an Zufall nicht zu denken ist. Aeneas wird bei Vergil durch das Brechen des goldenen Zweiges zum König der Latiner designiert<sup>14</sup>. Natürlich folgte der Dichter älteren Traditionen. Ich erinnere auch an den Albanerkönig Aeneas Silvius, der den Waldkönig im Namen trägt und ursprünglich mit Aeneas identisch gewesen sein muß. Er wird auch von Vergil genannt (Vers 769). Des Aeneas Sohn hieß Silvius (Vers 763), die Mutter des Romulus Rhea Silvia.

Das Königtum der Latiner am Nemi-See hatte also, nach Vergil und der alt-römischen Tradition, in der Vorzeit eine ganz andere Bedeutung als später. Dies paßt aber sehr gut zu der Vorstellung, die man sich von dem alten Latium machen muß. Am Anfang stand der Bund der Latiner mit seinen heiligen Stätten am Albaner- und Nemi-See: dem Albaner Berg mit dem Kult des Iuppiter Latiaris und dem Dianaheiligtum am Nemi-See, wenige Kilometer südlich<sup>15</sup>. Da die Diana von Nemi auch den Titel Vesta trug<sup>16</sup>, gab es in ihrem Heiligtum vermutlich auch ein Bundesfeuer. Cato der Ältere<sup>17</sup> hat berichtet, der *Dictator Latinus* Egerius Laevius aus Tusculum habe dort einen Bundesaltar geweiht. Daß siegreiche Feldherren nicht nur in Rom, sondern auch *in monte Albano* triumphieren konnten, ist bekannt<sup>18</sup>. Nahe Beziehungen der Latiner zu den Griechen von Kyme, wie sie die Darstellung der Aeneassage bei Vergil voraussetzt, sind ebenfalls belegt<sup>19</sup>. Und das Bundesfest der Latiner auf dem Albanerberg, das Latiar, soll gar von Aeneas begründet worden sein<sup>20</sup>.

<sup>13</sup> Schon im IV. Buch der *Georgica* hatte Vergil die Bienen als Gleichnis für ein Heer verwendet mit Beziehung auf Augustus (Dahlmann, *Der Bienenstaat in Vergils Georgica*, Abhandlungen der Mainzer Akad. 1954, 551); hier bezieht es sich auf des Augustus Ahnherrn und Vorgänger Aeneas.

<sup>14</sup> Vermutlich darf das Hexameterfragment *χρυσόραγες ἔρως* bei Hesych auf das Orakel der Sibylle von Cumae zurückgeführt werden, s. oben S. 85. Das Motiv wäre also bedeutend älter als Vergil, und Sibylle und goldener Zweig gehörten dann schon immer zusammen. – Leider wissen wir von der Begegnung des Aeneas mit der Sibylle bei Naevius fast nichts (s. Varro bei Lactanz, *Inst.* I 6 = Naevius fr. 18 Morel = fr. 8 Mariotti = fr. 29 Marmorale; Norden, *Komm. zu Aen.* VI 198).

<sup>15</sup> Das Kultbild der Diana Nemorensis hat Alföldi kürzlich auf Münzen entdeckt, *AJA* 64 (1960) 137 ff.; über die historischen Konsequenzen dieses Fundes s. denselben, *Gymnasium* 67 (1960) 193–196 (Rom und der Latinerbund um 500 v. Chr.). Die hier vorgelegte Untersuchung verdankt Alföldi sehr viel.

<sup>16</sup> CIL XIV 2213 = Dessau 3243; Koch, *RE* VIII A 1722.

<sup>17</sup> Cato fr. 58 Peter, bei Priscian IV 21 p. 129 = VII 60 p. 337 H.; s. auch Festus 145 M. = 128, 15 L.

<sup>18</sup> Marquardt, *Röm. Staatsverwaltung* II 590; Mommsen, *Staatsrecht* I 134, 2.

<sup>19</sup> Dion. Hal. VII 5; Livius II 14, 6: Bündnis von Aricia und Kyme.

<sup>20</sup> Schol. Bob. in Cic. *Or. pro Plancio* 255 Or.: *Latinae feriae a quo fuerint institutae, dissentiunt plerique auctores ... alii vero ab Latinis priscis, atque inter hos ipsos causa sacrificii non convenit: nam quidam id initum ex imperato Fauni contendunt, nonnulli post obitum Latini regis ex Aeneae*. Mommsen, *Staatsrecht* III 613, 1.

Der Bund der Latiner umfaßte eine größere Zahl kleiner Städte. Eine nicht geringe Rolle müssen aber in der frühen Zeit auch die kriegerischen latinischen Hirten gespielt haben, die an den Hängen des Appennin lebten<sup>21</sup>.

Nach der Auffassung der Römer folgte auf die latinische Periode die Gründung von Alba Longa, danach die von Rom. Auch Rom ist nach der Überlieferung von kriegerischen Hirten gegründet worden. Rom hat dann bald ganz Latium unterworfen. Um zu manifestieren, daß das Zentrum Latiums jetzt in Rom liege, haben die Römer auf dem Aventin einen eigenen Dianatempel gegründet, der das alte Heiligtum von Aricia ersetzte. Varro (*De ling. Lat.* V 43) nennt ihn *commune Latinorum templum*; Livius berichtet, Servius Tullius habe die Latiner dazu bewegt, *ut Romae fanum Dianae populi Latini cum populo Romano facerent; ea erat confessio caput rerum Romam esse* (I 45); ähnlich Dionysios von Halikarnass IV 25f. Der Festtag in beiden Heiligtümern war derselbe, die Iden des August<sup>22</sup>. Mit dem Kult der Diana war in Rom wie am Nemi-See ein Kult der Egeria verbunden.

Wenn man diese historischen Entwicklungen überdenkt, wird man sich nicht mehr darüber wundern, daß dem *rex nemorensis* in späterer Zeit nur noch sakrale Funktionen überlassen waren. Viel erstaunlicher ist, daß Vergil noch gewagt hat, Aeneas in Verbindung zu dem Waldkönigtum zu bringen. Er ist damit ohne Zweifel alten Traditionen gefolgt. Aber er hätte dies kaum getan, wenn diese Anknüpfung an latinische Traditionen nicht gut zum Plan seines Werkes gepaßt hätte. Der *pious Aeneas* ist für ihn ein Vorläufer des Augustus, Augustus ein neuer Aeneas. Der in Velitrae geborene Herrscher stammte nicht aus römischem, sondern aus latinischem Adelsgeschlecht, seine Mutter Atia aus Aricia<sup>23</sup>.

### III. Die Sibylle und die *ludi saeculares*

Als Aeneas bei Vergil mit der Sibylle in die Grotte getreten ist, richtet er ein Gebet an Apollo und an die Seherin. Darin heißt es (65–70):

*tuque, o sanctissima vates*  
*..... da ..... Latio considerare Teucros*  
*errantisque deos agitataque numina Troiae.*  
*tum Phoebus et Triviae solido de marmore templum*  
*institutam festosque dies de nomine Phoebi.*

Hierzu bemerkt Norden (S. 143): «Bei den *ludi Apollinares* dachte der zeitgenössische Leser weniger an die im Jahre 212 auf Grund eines sibyllinischen Orakels eingerichteten ... als an die neuen von Augustus schon während des ganzen ersten Jahrzehnts seines Prinzipats geplanten *ludi saeculares*, die vor allem dem

<sup>21</sup> Für die Rolle der Hirten vgl. Tibull; ferner Alföldi, *Die trojanischen Urahnen der Römer* (Basel 1957) 25. – Natürlich muß auch Lavinium ein altes Zentrum der Latiner gewesen sein.

<sup>22</sup> S. Wissowa, *Religion und Kultus* 250 (jetzt K. Latte a. O. [Anm. 9] 169); Alföldi, *AJA* 64 (1960) 144.

<sup>23</sup> Cicero, *Phil.* 3, 6 (15) *Aricina mater*; Serv. *Aen.* V 568; Sueton *Aug.* 4.

Apollo und der Diana galten.» Hier verspricht also Aeneas jenes Säkularfest zu stiften, welches später auch Augustus wieder feiern sollte<sup>24</sup>.

Noch an einer zweiten Stelle spielt Vergil auf die *ludi saeculares* an. Als Anchises seinem Sohn unter den Helden der römischen Zukunft Romulus, die Iulier und Caesar gezeigt hat, weist er auf Augustus (791–794):

*hic vir hic est, tibi quem promitti saepius audis,  
Augustus Caesar, divi genus, aurea condet  
saecula qui rursus Latium regnata per arva  
Saturno quondam.*

Hier verweisen die Worte *aurea condet saecula* auf den Plan des Augustus, Säkularspiele zu feiern<sup>25</sup>.

Wenn man den Beziehungen des VI. Buches der Aeneis zu den Säkularspielen weiter nachgeht, zeigt sich ein unerwartet enger Zusammenhang. Das hat P. Grimal in einem vorzüglichen Aufsatz nachgewiesen, aus dem einige Sätze zitiert seien: «La descente aux enfers du livre VI de l'Énéide baigne dans l'atmosphère religieuse qui sera celle des Jeux séculaires de 17 av. J.-C. ... Le chant VI de l'Énéide veut être la préfiguration et la garantie mythique des Jeux séculaires ... Virgile a voulu présenter la Descente aux Enfers comme une première image des Jeux séculaires»<sup>26</sup>.

Wie richtig diese Sätze sind, wird die folgende Untersuchung zeigen. Bevor wir aber in sie eintreten, müssen wir uns vergegenwärtigen, nach welchen Prinzipien man das Datum des Säkularfestes errechnet hat.

1. Die ältesten sicher belegten Säkularspiele fanden in den Jahren 249<sup>27</sup> und 146 (statt 149) v. Chr. statt. Das Jahr 49 v. Chr. kam wegen des Bürgerkriegs für eine Wiederholung des Festes nicht in Betracht. Vielleicht hat die Absicht bestanden, es nach 110 Jahren, also im Jahr 39, nachzuholen. Dann würde die IV. Ekloge auf *ludi saeculares* vorausverweisen<sup>28</sup>. Was oben S. 85 über das *Cumaeum carmen* der IV. Ekloge gesagt wurde, würde dazu gut passen. Die Beziehungen zwischen Ekl. IV und Aen. VI sind eng<sup>29</sup>. Sowohl in der Ekloge<sup>30</sup> als

<sup>24</sup> Vortreffliche Übersicht über die *saeculares ludi* bei Nilsson, RE I A 1696ff. Siehe auch Pighi, *De ludis saecularibus* (Mailand 1941), und Wagenvoort, *Studies in Roman Literature, Culture and Religion* (Leiden 1956) 193ff.

<sup>25</sup> Mommsen, *Kl. Schr.* VIII 568, 3; Nilsson, RE I A 1710; Carcopino, *Virgile et les origines d'Ostie* (1919) 728f.; Mattingly, CR 48 (1934) 161 sagt: «Virgil, in writing his Sixth Aeneid, had in mind not merely the vague conception of a golden age, but a definite ritual associated with its inauguration on earth.» – Ich zitiere hier noch eine Anmerkung von Mattingly (163, 1): «Is it possible that there is some connexion between the famous 'Golden Bough' of the Sixth Aeneid and the boughs carried by the boys and girls in the processional chorus to Apollo and Diana? Cp. the sestertius of Domitian, Mattingly and Sydenham, *Roman Imperial Coinage* II 201 no. 379.»

<sup>26</sup> Rev. Et. Anc. 56 (1954); die Zitate stehen auf den Seiten 54, 58 und 59.

<sup>27</sup> Diese Spiele kamen im *Punischen Krieg* des Naevius vor, s. Cichorius, *Römische Studien* (Leipzig 1922) 47f. (Fr. 29 Morel = 21 Marmorale = 14 Mariotti).

<sup>28</sup> Vgl. Mommsen, *Kl. Schr.* VIII 581, 2; Sudhaus, Rh. Mus. 56 (1901) 37ff.; Lietzmann, *Der Weltheiland* (1909) 35ff. = *Kl. Schr.* I 47ff.; Nilsson, RE I A 1708–1710.

<sup>29</sup> Vgl. schon Mattingly, CR 48 (1934) 160ff.

<sup>30</sup> Vers 10 *tuus iam regnat Apollo*. Nach Serv. zu Vers 4 ist Apollo-Sol der Gott des letzten *saeculum*.

in der Aeneis als auch in den Säkularspielen des Jahres 17 tritt Apollo-Sol als wichtigster Gott hervor. Man darf vermuten, daß das erschlossene griechische Orakel der Sibylle an Aeneas die Jahrhunderte der kommenden trojanisch-römischen Geschichte behandelt hat. Das cumaeische Orakel hat auch bei den Säkularspielen des Septimius Severus eine Rolle gespielt<sup>31</sup>.

2. Nach anderer Rechnungsart knüpften die *ludi saeculares* an das Datum der Gründung Roms an. Demgemäß sind in den Jahren 47, 147 und 248 n. Chr. Säkularfeste gefeiert worden. Möglicherweise soll dieser Gedanke in dem oben besprochenen Tibullgedicht anklingen (Parilien, Sibyllenorakel, Gründung Roms, goldene Zeit; die *XV viri sacris faciundis* spielten bei den Säkularfesten eine wichtige Rolle; Messalinus entstammte der gens Valeria, welche die Säkularspiele begründet hatte<sup>32</sup>).

3. Augustus hat im Jahr 17 das Säkularfest abgehalten. Man hat damals fingiert, daß schon in den Jahren 456, 346, 236, 126 solche Spiele gefeiert worden seien. Wenn Domitian die Ordnung des Augustus eingehalten hätte, wäre das Fest im Jahr 94 n. Chr. fällig gewesen; es wurde aber schon im Jahr 88 gefeiert. Septimius Severus hat dann, auf Augustus zurückgreifend, im Jahr 204 gefeiert.

4. Domitian hat, wie gesagt, im Jahr 88 n. Chr. Säkularspiele abgehalten. Wenn man von da 110 Jahre zurückrechnet, kommt man ins Jahr 23 v. Chr. Daraus hat Hirschfeld<sup>33</sup> geschlossen, daß Augustus ursprünglich die Absicht gehabt habe, schon im Jahr 23 das Säkularfest zu feiern. Es sei dann wegen der tödlichen Krankheit<sup>34</sup> des Marcellus verschoben worden, der als präsidentiver Thronfolger eine große Rolle bei den Feierlichkeiten hätte spielen müssen<sup>35</sup>. Domitian hätte also auf die ursprüngliche Ordnung der Säkularspiele durch Augustus zurückgegriffen.

Wenn man diese Hypothese in Erwägung zieht, muß man weiter fragen, wie die römischen Antiquare das geplante Fest des Jahres 23 an frühere Feiern angeknüpft haben mögen. Hier bietet sich zunächst, wie schon Hirschfeld gesehen hat, der Nageleinschlag zu Beginn eines neuen Saeculum im Jahr 463 als Fixpunkt an<sup>36</sup>. Wenn man für dieses Jahr Säkularspiele annahm, kam man über die Reihe 463 – 353 – 243 – 133 – 23 in das gewünschte Jahr<sup>37</sup>.

<sup>31</sup> In einem fragmentierten Vers des Säkularliedes des Jahres 204 liest man *reddite Cymaeo signantur s[ ]*; s. Hülsen, Rh. Mus. 81 (1932) 392; Diehl, Sitz.ber. Berliner Akad. 1932, Abh. 27, S. 775; Pighi, *De ludis saecularibus* 165 und 224.

<sup>32</sup> Vgl. auch Wagenvoort, *Studies* 195. Über die von Valeriern geleiteten Säkularspiele s. die Übersichten bei Nilsson, RE I A 1699 und Pighi, *De ludis saecularibus* 101; auch Diehl, Rh. Mus. 83 (1934) 265.

<sup>33</sup> Wien. Stud. 3 (1881) 102ff. = *Kl. Schr.* 438ff. nach Bergk.

<sup>34</sup> Hirschfeld sprach vom Tod des Marcellus, was ungenau war; s. die folgende Anmerkung.

<sup>35</sup> Gegen diese Annahme wurde eingewendet, daß Marcellus erst im Sommer gestorben sei, während das Säkularfest schon im Frühjahr hätte stattfinden müssen. Aber Marcellus war seit längerer Zeit krank, vgl. Serv. zu *Aen.* VI 862: *hic sexto decimo anno incidit in valetudinem et periit octavo decimo in Baiano*.

<sup>36</sup> Mommsen, *Die römische Chronologie bis auf Caesar* (1858) 171ff.; Nilsson, RE I A 1699 und 1711.

<sup>37</sup> Man hat dagegen eingewendet, der *clavus saecularis* sei jeweils in 100jährigem Abstand in den Jahren 463, 363, 263, 163, 63 eingeschlagen worden; die vorausgesetzte Ära sei also

Man kommt aber noch auf einem anderen Weg auf das Jahr 23 als den Beginn eines neuen Jahrhunderts der Stadt<sup>38</sup>. Rom war im Jahr 753 gegründet worden. Beim Gallierbrand des Jahres 388 sank die Stadt in Asche. Die Volkstribunen schlugen damals vor, nach Veii auszuwandern<sup>39</sup>. Die Stadt Rom, so mochte man denken, hatte sich als unter ungünstigen Vorzeichen gegründet erwiesen. Auch konnte die Stadt schon ziemlich alt erscheinen. Dieser Plan wurde, so erzählt Livius, durch das Auftreten des Camillus, des zweiten Romulus und Stadtgründers, vereitelt. Die den Göttern heiligen Plätze durften nicht verlassen werden. Die Lage der Stadt war günstig, soll Camillus gesagt haben: *argumento est ipsa magnitudo tam novae urbis; trecentessimus sexagensimus quintus annus urbis ... agitur* (Livius V 54, 5). Die Stadt war erst 365 Jahre alt. Offenbar wird hier mit einem großen Jahr gerechnet, dessen Tage je ein gewöhnliches Jahr umfassen<sup>40</sup>. Die Stadt Rom war also im Jahr 388 noch ganz jung, erst ein Jahr alt:  $753 - 365 = 388$ . Wenn man weiterrechnet ( $388 - 365 = 23$ ), findet man, daß das zweite Jahr der Stadt im Jahr 23 zu Ende war.

Nun haben andere Historiker den Gallierbrand ins Jahr 390 oder 389 datiert. Der Grund für die Datierung des Livius war gewiß das große Jahr von 365 Jahrestagen. Aber natürlich kam es dem Livius nicht auf die rhetorische Pointe in der Rede des Camillus an, sondern auf den Vorausverweis auf das Jahr 23<sup>41</sup>. Livius muß gewußt haben, daß Augustus für dieses Jahr eine Jahrhundertfeier plante. Er war ein neuer Romulus und Stadtgründer wie Camillus<sup>42</sup>.

Die Feier hat nicht im Jahr 23 stattgefunden. Aber die einschneidenden politischen Maßnahmen, welche dies Jahr zu einem Epochenjahr der römischen Verfassungsgeschichte machen, dürften mit dem hier besprochenen Zyklus zusammenhängen: Von diesem Jahr an bekleidete Augustus nicht mehr jährlich das Konsulat, sondern begnügte sich mit der *tribunicia potestas*. Nominell wurde die Regierung des Reiches wieder dem Senat übergeben, die republikanische Verfassung wiederhergestellt<sup>43</sup>.

Die These, daß für das Jahr 23 ein Säkularfest geplant gewesen ist, hat also viel für sich. Nun hat Vergil das VI. Buch der Aeneis um das Jahr 23 geschrieben<sup>44</sup>.

---

faktisch falsch. Aber dieses Argument ist irrelevant. Es kommt nicht darauf an, was historisch gewesen ist, sondern darauf, was die Antiquare fingiert haben. Die vom Jahr 456 aufs Jahr 17/16 führende Ära ist nach allem Anschein auch faktisch falsch.

<sup>38</sup> Natürlich schließen sich verschiedene Rechnungsmethoden in diesem Fall nicht aus.

<sup>39</sup> Livius V 50, 8; Plut. *Camillus* 31.

<sup>40</sup> Hubaux, *Les grands mythes de Rome* (1945) 20; *Rome et Véies* (Liège 1958) 70ff.

<sup>41</sup> Die ersten Bücher des Livius sind um das Jahr 27 geschrieben worden; IV 20 nimmt auf Ereignisse dieses Jahres Bezug, s. Dessau, *Hermes* 41 (1906) 142ff.

<sup>42</sup> Nach *Aen.* VI 825 (*referentem signa Camillum*) hat Camillus die an die Gallier verlorenen römischen Feldzeichen wiedergewonnen. Der Vorausverweis auf Augustus, der die an die Parther verlorenen Feldzeichen des Crassus wiedergewinnen wird, ist klar. Augustus hat auch in Spanien, Gallien und Dalmatien verlorene Feldzeichen wiedergewonnen (*Res gestae Divi Aug.* 29, 1).

<sup>43</sup> Die neuen Zensoren des Jahres 23 waren berufen, eine neue Epoche zu inaugurieren (Grimal, *Rev. Et. Anc.* 56 [1954] 57f.).

<sup>44</sup> Dies folgt bekanntlich aus Serv. zu *Aen.* VI 861 und der *vita* des Donat-Sueton 32 bzw. 47.

Die Beziehungen dieses Buches auf die *ludi saeculares* haben also eine ganz aktuelle Bedeutung. Wenn man das VI. Buch unter diesem Gesichtspunkt genauer betrachtet, findet man überraschend enge Beziehungen auch zu dem Ritual der *ludi saeculares*, welches wir für das Jahr 17 durch die große Inschrift<sup>45</sup> genau kennen. Die Übereinstimmungen werden noch stärker, wenn wir berücksichtigen, daß Vergil die Ordnungen des Jahres 17 nicht kennen konnte, sondern sich an die Traditionen über ältere Säkularfeste halten mußte<sup>46</sup>. Der große Unterschied der älteren Feiern zu der des Jahres 17 bestand darin, daß das Fest früher ein Fest der unterirdischen Götter, des Dis Pater und der Proserpina, gewesen war<sup>47</sup>, während man im Jahre 17 Apollo-Sol und Diana-Luna, die hellen Himmelsgötter, in den Mittelpunkt des Festes stellte<sup>48</sup>. Aber freilich, die Götter des Himmels und der Unterwelt hängen viel enger zusammen, als man auf den ersten Blick glauben möchte; oft genug fallen sie für den tiefer Blickenden zusammen<sup>49</sup>.

Wir gehen den Zusammenhängen von Aeneis VI mit den Säkularspielen nun in den Einzelheiten nach.

1. Aeneas steigt am Averner See in die Unterwelt hinab. Daß der Eingang zum Hades dort lag, ergab sich aus den Schwefeldünsten, die dort noch heute aus der Erde emporsteigen. – Das Opfer bei den *ludi saeculares* findet auf dem Marsfeld statt, und zwar auf einem unterirdischen Altar, dem Tarentum. Auch dort stiegen Dünste aus dem Boden empor; es war dort also ebenfalls ein Eingang zum Hades. Wer das Opfer am Tarentum darbrachte, zelebrierte eine Katabasis<sup>50</sup>. Der Altar

<sup>45</sup> CIL VI 32323 = Dessau 5050; Mommsen, *Kl. Schr.* VIII 570ff.; Pighi 108–119.

<sup>46</sup> Dies hat schon Grimal hervorgehoben (*Rev. Et. Anc.* 56 [1954] 56).

<sup>47</sup> Vgl. Varro *De scaenicis originibus* (fr. 70 bei Funaioli, *Gramm. Rom. Fr.* I 216) bei Censorinus, *De die natali* 17, 8 (über das Jahr 249): *cum multa portenta fierent ... et ideo libros Sibyllinos XVviri adissent, renuntiarunt uti Diti patri et Proserpinae ludi Tarentini in campo Martio fierent tribus noctibus, et hostiae furvae immolarentur*. Vgl. Ps. Acro zu Horaz, *Carm. saec.* 8: *Verrius Flaccus refert carmen saeculare et sacrificium ... Diti et Proserpinae constitutum*.

<sup>48</sup> Mommsen, *Reden und Aufsätze* 353f.; *Gesammelte Schriften* VIII 581, 1. Ed. Fraenkel, *Horace* 368.

<sup>49</sup> Mattingly, *CR* 48 (1934) 161, schreibt: «If we look closer, Apollo and Diana in the world of light, Dis and Proserpine in the dark below—what are they but the deities of the *Ludi Saeculares*, in the new ritual and the old? ... Apollo and Diana in heaven correspond to Dis and Proserpine in hell.» Mattingly zitiert hierfür Serv. zu *Georg.* I 5ff. und weist auf den Zusammenhang des Apollo mit Veiovis und dem unterirdischen Gott vom Soracte hin (Apollo Soranus). Bei Vergil ist die Sibylle Priesterin des Apollo und der Trivia (Vers 35, 101) bzw. der Hekate (118, 564), Aeneas betet zu Apollo (56ff., bes. 69f.) und opfert der Hekate (247).

<sup>50</sup> Der Zusammenhang des Tarentum mit der Unterwelt ergibt sich klar aus Festus p. 478, 15 L. = 351 M. [*Tarentum*] *in campo Martio loc[us] ideo putatur Terentum] dicendum fuisse, quod ter[ra] ibi per ludos] saecularis Ditis patris [aram occultans tera]tur ab equis quadrigariis* (Pighi, *De ludis saecularibus* 61). – Besonders wichtig ist die Geschichte des Manius Valesius, die bei Val. Max. II 4, 5 und Zosimos II 1–3 (abgedruckt bei Diels, *Sibyllinische Blätter* 127ff., und Pighi, *De ludis saecularibus* 43ff.) steht: Valesius opfert auf dem Marsfeld an einer Stelle, wo Rauch aus der Erde steigt, dem Dis pater und der Proserpina und findet 20 Fuß unter der Erde einen Altar dieser beiden Götter, das Tarentum. Auch das Pränomen Manius ist bedeutungsvoll. – Eingang zur Unterwelt im *campus Martius*: Seneca, *Apocolocyntosis* 13, 1. Vgl. Wagenvoort, *Studies* 206.

war dem Dis pater und der Proserpina geweiht. Ein solcher Altar hieß *mundus*<sup>51</sup>, und auch das Tarentum ist als solcher anzusehen<sup>52</sup>; denn ein *mundus* ist «eine für gewöhnlich geschlossene und nur am Tag des Festes geöffnete Grube, wie sie nach römischer Vorstellung eine geeignete Opferstätte für die *di inferi* abgab»<sup>53</sup>, und all dies trifft auf das Tarentum zu.

2. Das Opfer am Tarentum fand nachts statt. Ebenso opfert Aeneas vor der Katabasis nachts (252 *nocturnas aras*; vgl. 893 ff., Rückkehr durch das elfenbeinerne Tor des Schlafs).

3. Bei den alten Säkularfesten opferte man nachts dem Dis pater und der Proserpina, im Jahr 17 den Moiren, Eileithyien und der Terra Mater. – Aeneas opfert der Hekate, der Mutter der Eumeniden (der Nacht)<sup>54</sup> und ihrer Schwester (der Terra)<sup>55</sup>, der Proserpina und dem Dis pater (247–252)<sup>56</sup>.

4. Bei den Säkularfesten opferte man *Achivo ritu*<sup>57</sup>. Das für die Feier des Jahres 17 verfertigte Orakel<sup>58</sup> sagt, man solle den Moiren opfern *ἄρνες τε καὶ αἰγας κνανέας*, der Gaia eine *πληθομένη ὄς μέλαινα*. Die Inschrift nennt *agnas feminas* und *capras feminas* als Opfer für die Moiren, eine *sus plena* für Terra Mater. – Auch Aeneas opfert *Achivo ritu* (Norden 202). Die Sibylle sagt zu ihm (153):

*duc nigras pecudes; ea prima piacula sunt.*

Das Opfer wird später etwas anders beschrieben, offenbar weil Vergil durch den Tod gehindert wurde, eine glättende Schlußredaktion vorzunehmen (Norden 178). Es heißt (243 ff.):

*quattuor hic primum nigrantis terga iuvenco  
constituit ...*

*ipse atri velleris agnam*

*Aeneas matri Eumenidum magnaеque sorori  
ense ferit sterilemque tibi Proserpina vaccam.*

Daß der Charakter dieses Opfers dem des Säkularfestes entspricht, ist offensichtlich<sup>59</sup>.

<sup>51</sup> Serv. *Aen.* III 134 *aras ... deorum ... inferorum ... mundos*.

<sup>52</sup> Boyancé, *Mélanges d'archéologie et d'histoire* 42 (1925) 138.

<sup>53</sup> Wissowa, *Religion und Kultus der Römer* 234 (K. Latte, *Römische Religionsgeschichte* 141).

<sup>54</sup> Die Eumeniden sind den Moiren und Eileithyien nahe verwandt.

<sup>55</sup> Siehe Servius zur Stelle.

<sup>56</sup> Nach Zosimos II 5, 2 (Diels, *Sibyllinische Blätter* 132, 14; Pighi, *De Ludis saecularibus* 54) opferte man bei den *ludi saeculares* der Kaiserzeit ebenfalls dem Hades und der Persephone. Wenn dies richtig ist, stimmt das Opfer des Aeneas auch mit dem des Jahres 17 fast vollständig überein.

<sup>57</sup> Dies sagt die Inschrift des Jahres 17 ausdrücklich. Das von Diels, *Sibyllinische Blätter* 55 behandelte Orakel (Phlegon *Mirabilia* 10; Diels 112) sagt *Ἀχαιοί*.

<sup>58</sup> Phlegon, *Makrobioi* 5, 4 (= Jacoby, *F. Gr. Hist.* 257 F 37 V 4); Zosimos II 6 (auch bei Pighi, *De ludis saecularibus* 56 f., Diels, *Sibyllinische Blätter* 133 ff. und Kiessling-Heinze 467 f.).

<sup>59</sup> Die Ähnlichkeit des Rituals hat schon Grimal besprochen (Rev. Et. Anc. 56 [1954] 55). Für sich allein würde diese Koinzidenz nicht sehr viel bedeuten. Das Opfer *Achivo ritu* besagt zunächst nur, daß es auf Grund eines Sibyllenorakels dargebracht wird. Schwarze Opfertiere sind im Kult der Unterirdischen notwendig. Im Zusammenhang mit den anderen oben behandelten Entsprechungen werden die Parallelen aber doch bedeutsam.

5. Die Säkularspiele werden nach der Anweisung eines sibyllinischen Orakels gefeiert. – Orakel und Anweisung der Sibylle helfen dem Aeneas bei seiner Katabasis.

6. Die Säkularspiele wurden jeweils zu Beginn einer neuen Periode der Geschichte Roms gefeiert. So sollen nach der Einrichtung der Republik im Jahr 509 unter dem Konsulat des P. Valerius Poplicola Säkularspiele gefeiert worden sein. – Der Beginn der ersten Periode der römischen Geschichte war die Landung des Aeneas in Cumae<sup>60</sup>.

7. Bei den Säkularspielen des Claudius (47 n. Chr.)<sup>61</sup> und des Septimius Severus (204 n. Chr.)<sup>62</sup> gehörte das Trojaspiel, ein labyrinthähnlicher Tanz der vornehmen jungen Reiter, zum Programm des Festes. Mit großer Wahrscheinlichkeit hat Pighi das Trojaspiel auch in den Akten des Augustus ergänzt<sup>63</sup>. – Bei Vergil wird das Trojaspiel zum erstenmal bei den Leichenspielen für Anchises gespielt (V 545–603). Diese gehen der Katabasis des Aeneas unmittelbar voraus; Aeneas steigt dann in die Unterwelt hinab, um den Vater zu sprechen. Den Zusammenhang des Trojaspiels mit der Katabasis hat Vergil noch deutlicher gemacht: Er beschreibt zu Beginn von Buch VI die Türen des Dianatempels zu Cumae, welche Daedalus gefertigt hatte; darauf war das kretische Labyrinth dargestellt, welches Daedalus gebaut hatte (VI 27 *hinc labor ille domus et inextricabilis error*). Nun ist das Trojaspiel eben ein Labyrinthtanz und hängt mit dem Totenkult zusammen (Leichenspiele für Anchises); das kretische Labyrinth ist auch eine Art Jenseits, und der Weg in das Labyrinth wurde in dem berühmten delischen Kranichtanz von attischen Knaben dargestellt, welche Theseus und seine Mannschaft vertraten<sup>64</sup>; die Tür des cumaeischen Tempels mit der Labyrinthdarstellung vertritt ein Jenseitstor<sup>65</sup>. Daß die Katabasis des Aeneas mit dem Trojaspiel im V. Buch zusammengehört, ist also klar. Wieder ergibt sich eine auffällige Parallele zum Ritual der Säkularspiele.

<sup>60</sup> In anderer Weise bezeichnet das *Aen.* VIII 524–526 beschriebene Trompetenzeichen den Beginn eines neuen Saeculum. Aeneas besucht Euander am Ort des späteren Rom. Dieser schließt ein Bündnis mit den Trojanern und rät, sich auch mit den Etruskern unter Tarcho zu verbünden. Da ertönt ein tyrrhenisches Trompetensignal, von Venus geschickt, aus hellem Himmel. Der Servius auctus bemerkt dazu: *Varro De saeculis «auditum sonum tubae de caelo» dicit.* (Den Trompetenton als Zeichen für den Beginn eines neuen Saeculum nennt auch Plutarch *Sulla* 7, 6f.; vgl. ferner Tibull II 5, 73f.). Hier beginnt das neue Saeculum nicht mit der Landung bei Cumae, sondern mit der Ankunft des Aeneas in Rom. Der Sache nach kommt dies auf dasselbe heraus (Hinweis von L. Koenen).

<sup>61</sup> Sueton, *Claudius* 21, 3 *Troiae lusum exhibuit*.

<sup>62</sup> Neues Fragment der Akten bei Hülsen, *Rh. Mus.* 81 (1932) 393; Diehl, *Berl. Sitzb.* 1932, 772; Pighi, *De ludis saecularibus* 167 (fr. Va 76) und 173–175 (fr. IX mit den Namen der Knaben, die an der Vorführung teilnahmen).

<sup>63</sup> Zeile 164, Pighi 118. Vgl. schon v. Premerstein, *Festschrift für O. Benndorf* (1898) 262, 1, und Gagé, *Recherches sur les Jeux séculaires* (Collection d'études Latines 11, Paris 1934) 60 und 74.

<sup>64</sup> Plutarch, *Theseus* 21 (=Dikaiarchos fr. 85 Wehrli); Kerényi, *Labyrinthstudien* 38 (Albae Vigiliae N.F. 10, Zürich 1950). Identität des delischen Chors mit Theseus und seinen Knaben: Bakchylides 17, 124–129 und Snell, *Hermes* 67 (1932) 11; *Die Entdeckung des Geistes*<sup>3</sup> 139.

<sup>65</sup> Völkerkundliche Parallelen bei Kerényi, *Labyrinthstudien* 21ff. (nach Jensen) und Layard, *Eranos-Jahrbuch* 5 (1937) 241–291.

8. Die Säkularspiele sollen Segen und Glück für die Zukunft bringen. Dies geht aus dem *Carmen saeculare* des Horaz klar hervor; man darf auch die Schlußverse des sibyllinischen Orakels für das Jahr 17 anführen:

ταῦτά τοι ἐν φρεσὶ σῆμισιν ἀεὶ μεμνημένος εἶναι<sup>66</sup>,  
καὶ σοι πᾶσα χθὼν Ἰταλὴ καὶ πᾶσα Λατίνων  
αἰὲν ὑπὸ σκῆπτροισιν ἐπαυχένιον ζυγὸν ἔξει.

In gleicher Weise wird die Zukunft Roms durch die Hadesfahrt des Aeneas bestimmt. Anchises, der nur die Fortsetzung der Prophezeiung der Sibylle gibt<sup>67</sup>, zeigt Aeneas die Schar der römischen Helden, welche die große Zukunft der Stadt heraufführen werden<sup>68</sup>, und schließt mit den berühmten Versen (851–853):

tu regere imperio populos Romane memento  
– haec tibi erunt artes – pacique imponere morem,  
parcere subiectis et debellare superbos.

Man darf wohl zusammenfassend feststellen, daß die Hadesfahrt des Aeneas von Vergil als αἴτιον der *ludi saeculares* aufgefaßt worden ist. Von Aeneas ist jenes Ritual begründet worden, welches später bei den Säkularspielen Anwendung fand, und der Sinn des Opfers an die Mächte der Unterwelt und Fruchtbarkeit ist immer derselbe geblieben: Gedeihen und Größe für das neue Troja, Rom.

Vergil hat das VI. Buch im Jahr 23 geschrieben, als die Säkularfeier unmittelbar vor der Tür zu stehen schien. Aber äußere Umstände führten dazu, daß die Spiele verschoben wurden: Marcellus war krank; des Augustus Mitkonsul Terentius Varro Murena konspirierte gegen den Herrscher und wurde hingerichtet; Augustus selbst erkrankte schwer. Er selbst gesundete wieder, aber Marcellus starb im Herbst. Wir verstehen nun vielleicht noch besser, warum Vergil dem Marcellus einen Platz am Ende der Heldenschau zugewiesen und ihn in so eindrucksvollen Versen beklagt hat<sup>69</sup>. Die goldene Zeit, welche Marcellus hätte heraufführen sollen und welche das VI. Buch der Aeneis als nahe bevorstehend ankündigt, ist noch nicht angebrochen. Allzu glücksgesegnet wäre Rom gewesen. Noch war es nicht so weit, daß man den Beginn der *aetas aurea* durch ein Säkularfest feiern durfte<sup>70</sup>.

Ein kurzer Blick auf Horaz' *Carmen saeculare* soll unsere Betrachtungen abschließen. Wir werden unsere Interpretation von Aeneis VI durch Horaz bestätigt finden.

Man hat die starken Anklänge des *Carmen saeculare* an Vergil längst beobachtet: «The first sentence of the second part with *Iliae turmae* enters at once

<sup>66</sup> Vgl. Vers 3 μεμνησθαι Ῥωμαῖε. – Das Orakel wird erst um das Jahr 17 verfaßt worden sein, bedient sich aber älterer Formeln; vgl. Horaz *Sat.* I 4, 85 *Romane caveo*.

<sup>67</sup> Siehe oben S. 85.

<sup>68</sup> Man könnte die Heldenschau eine umgekehrte (in die Zukunft projizierte) Ahnenprozession nennen. Vgl. auch Wagenvoort, *Studies* 227 über das Erscheinen der Totengeister am Tag vor Neujahr.

<sup>69</sup> Vgl. schon Grimal, *Rev. Et. Anc.* 56 (1954) 48 und 50.

<sup>70</sup> Vgl. Mattingly, *CR* 48 (1934) 162.

the sphere of Roman history ... The influence of the Aeneid ... is in this part strongly marked. The carmen saeculare is in fact the first great milestone on the road over which the Aeneid was to travel through the centuries» (Fraenkel, Horace 375). Man kann dieses Urteil noch spezieller fassen: Horaz bezieht sich gerade auf das VI. Buch der Aeneis. Man lese (37–44):

*Roma si vestrum est opus Iliaque  
litus Etruscum tenere turmae  
iussa pars mutare lares et urbem  
sospite cursu,  
cui per ardentem sine fraude Troiam  
castus Aeneas patriae superstes  
liberum munivit iter, daturus  
plura relictis ...*

Hier wird dieselbe Landung an der Küste des tyrrhenischen Meeres, d. h. bei Cumae, beschrieben, welche Vergil am Anfang des VI. Buches besungen hatte, der Beginn der ersten Periode (saeculum) der römischen Geschichte. Damals war Aeneas zum Hades herabgestiegen, wie jetzt Augustus zum Tarentum. Die Identität des Augustus und Aeneas kommt kurz darauf schlagend heraus:

*quaeque vos bobus veneratur albis  
clarus Anchisae Venerisque sanguis ...*

Dieser Sproß des Anchises und der Venus ist der neue Aeneas, Augustus<sup>71</sup>, und ihm wünscht Horaz

*impetret, bellante prior, iacentem  
lenis in hostem.*

Das Zitat der berühmtesten Verse der Aeneis ist klar; aber man beachte, daß sie die Heldenschau des VI. Buches krönen, in der Anchises die Zukunft Roms bestimmt, wie hier der Dichter des Säkularliedes; ferner, daß das soeben angeführte sibyllinische Orakel für das Jahr 17 inhaltlich vollständig mit den Versen Vergils übereinstimmt.

Horaz fährt fort (53–60):

*iam mari terraque manus potentis  
Medus Albanasque timet securis,  
iam Scythae responsa petunt, superbi  
nuper et Indi.*

<sup>71</sup> Hier ist auch der Münzen des Jahres 17 zu gedenken, welche (nach Mattingly's Deutung, CR 48 [1934] 163f.) des Aeneas Sohn Iulus darstellen: Ein jugendlicher Kopf, über dem das *sidus Iulium* strahlt. Auf der Rückseite sieht man den Herold der Saecularspiele bzw. den Kopf des Augustus, des neuen Aeneas. Siehe Mattingly-Sydenhym, *Roman Imperial Coinage* I 73 Nr. 141 (Tafel I 13) und Nr. 142. Die Münze bezieht sich offenbar auf die Geburt des L. Caesar kurz vor den Saecularspielen (Dio Cassius 54, 18, 1; Grimal, *Rev. Et. Anc.* 56 [1954] 58, 1). Daß das Jahrhundertfest im Jahr 17 abgehalten wurde, nicht im Jahr 16 – wie es die Reihe erfordert hätte, s. oben S. 92 – dürfte damit zusammenhängen: Die Geburt des Kindes sollte mit dem Beginn des neuen Saeculum zusammenfallen. Wieder zeigt sich der enge Zusammenhang des VI. Buches der Aeneis mit der IV. Ekloge (Hinweis von L. Koenen).

*iam Fides et Pax et Honos Pudorque  
priscus et neglecta redire virtus  
audet adparetque beata pleno  
Copia cornu.*

Auch hier wird bekanntlich das VI. Buch der Aeneis zitiert<sup>72</sup> (Vers 792ff.):

*Augustus Caesar divi genus, aurea condet  
saecula qui rursus Latio regnata per arva  
Saturno quondam, super et Garamantas et Indos  
proferet imperium ...  
huius in adventum iam nunc et Caspia regna  
responsis horrent divum et Maeotia tellus ...*

Ich denke, der Schluß ist klar: Horaz zitiert in seinem Säkulargedicht das VI. Buch der Aeneis deshalb, weil es das mythische Vorbild der jetzigen Säkularfeier beschrieb.

---

<sup>72</sup> Natürlich zitiert die Strophe 57ff. auch die IV. *Eclogie* (*iam redit et Virgo, redeunt Saturnia regna*). Aber diese weist eben wahrscheinlich auch auf eine Saecularfeier voraus. – *Carm. saec.* 25ff. bezieht sich zurück auf *Ecl.* 4, 46f. Die IV. *Eclogie* und das VI. Buch der *Aeneis* gehören für Horaz zusammen.